

# Kultur

**FERNSEHEN**

Arte erzählt die Geschichten von besonderen Menschen.  
Seite 24

**FRANKREICH**

Jugendliche gefährden mit Motorrad-Akrobatik Fußgänger und Autofahrer. Seite 28

VOLKSFREUND.DE/KULTUR

**INTERVIEW NILS THOMA**

## Gelobt sei der Donnerstag!

Jazz im Brunnenhof: Organisator Nils Thoma verrät, wie der Jazz-Club Bands nach Trier lockt und was er sich zum Jubiläum wünscht.

Herr Thoma, sind Sie mit der diesjährigen Veranstaltungsreihe „Jazz im Brunnenhof“ zufrieden?

**Nils Thoma:** Die Reihe war auch 2022 wieder ein großer Erfolg – in jedweder Hinsicht: Programm, Zuschauerzuspruch und Wetter; und nicht zuletzt deswegen, weil wir seit nunmehr zehn Jahren eine äußerst gut funktionierende, auf Vertrauen und kollegialer Zusammenarbeit fußende Kooperation mit der Trier Tourismus- und Marketing GmbH haben, die es uns als Jazz-Club Trier erst ermöglicht, Künstler und Bands nationalen wie internationalen Kalibers nach Trier zu holen. Die meisten der Konzerte waren 2022 wie auch 2021 ausverkauft.

Können Sie sich nach wie vor auf eine Stammklientel verlassen?

**Thoma:** Wir haben durchaus „unser“ Stammkunden, die meist zu allen Brunnenhof-Konzerten kommen. Und wir können immer wieder neue Gesichter ausmachen, die sich von einer bestimmten Band oder von bestimmten Genres (etwa unseren Latin- oder Weltmusik-Konzerten) angesprochen fühlen und diese gezielt besuchen.

Sind die Ansprüche ans Programm anders geworden?

**Thoma:** Ja, durchaus. Uns ist es nach großen programmatischen Änderungen in Bezug auf unsere Vorgänger gelungen, mit der Reihe und in Trier etwas zu etablieren, das auch an anderen Festivalorten, etwa bei den Leverkusener Jazztagen, seit langem



Im Juli und August fanden viele Einzelkonzerte im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Jazz im Brunnenhof“ jeweils donnerstags statt. 2023 folgt die Jubiläumssaison zum 30-jährigen Bestehen. SYMBOLFOTO: GETTY IMAGES/ISTOCKPHOTO/MASTER1305

erfolgreich ist: den Mix aus Jazz mit verwandten Genres. Diese Tendenz zeichnet sich seit den 1960er Jahren ab, wurde aber von den eher konservativen Programm-Machern oft ignoriert. Heute ist es selbstverständlich, dass auf einem Jazzfestival eine Band wie das „Panzerballett“ auftritt (eine Art Hardrock-Jazzband), und das Publikum findet das wunderbar.

Wie lockt man Musiker, die inter-

national unterwegs sind, in eine relativ kleine Großstadt?

**Thoma:** Hier hilft der Donnerstag als Spiel-Tag: Viele bekanntere Bands haben am Wochenende einen vollen Terminkalender, aber dazwischen Pause. Diese Tour-Kalender ausfindig zu machen und dann mit den Beteiligten ein zufriedenstellendes Arrangement zu treffen, ist die Arbeit und Kommunikationskunst unserer Programmkommission. Wir

wissen aber auch, dass viele Bands nach Trier kommen, weil sie hier bisher noch nie auftreten konnten, die Location einfach unschlagbar ist und weil – das sage ich mit großem Stolz – „mein“ Jazz-Club Trier unter Musikern die Reputation als sehr gastfreundlicher und professionell arbeitender Organisator hat.

Der Brunnenhof hat nur begrenzte Platzkapazitäten. Gibt es Musiker,

die Ihnen deswegen einen Korb gegeben haben?

**Thoma:** Nein, nicht, dass ich wüsste. Ein vollbesetzter, im Vergleich eher kleiner Spielort ist für alle – Künstler wie Zuschauer – viel besser und schöner als ein halb leeres Stadion.

Ein Blick in die Zukunft: Bleibt alles beim Alten?

**Thoma:** Das Wesen des Jazz ist die Entwicklung, von daher liegt uns sehr daran, das für unsere Arbeitsweise ebenfalls zu praktizieren. Selbstverständlich kann man immer etwas verbessern, das tun wir beständig, betrifft aber eher die organisatorische Arbeit. 2023 feiern wir das 30-jährige Bestehen der Reihe. Mein Wunsch ist, dass wir auch etwa bei Funk und Fernsehen Aufmerksamkeit erregen. Das wäre nicht nur für uns als Jazz-Club Trier gut, sondern auch für Trier und die Region.

Während etwa das Theater auch Angebote gezielt für die jüngere Generation macht, spricht Jazz nach wie vor eher „gereifte“ Musikfans an. Gibt es Ihrerseits Bestrebungen, ein Nachfolgepublikum anzulocken?

**Thoma:** Wir diskutieren das seit Jahren. Allerdings ist Jazz nicht nur Genreübergreifend, sondern auch altersübergreifend. Bei unseren Osterworkshops etwa haben wir Teilnehmer von acht bis 80, die einträchtig nebeneinander stehen und sich gegenseitig zum Improvisieren animieren. Ich selbst habe 2015 in meine Jazzoper „Blue Sheets“ Rapper integriert, die sowohl junge wie

auch „gereifte“ Zuschauer angelockt und begeistert haben.

Wie beurteilen Sie die Jazzszene in Trier jenseits des Festivals?

**Thoma:** Wir haben in Trier keine Musikhochschule, Jazz findet in Musik-AGs von Schulen oder in der freien Szene statt. Trotzdem gibt es in der Region mehrere Bigbands (mit denen wir seit 20 Jahren das Jazzfest am Dom bestreiten), kommen stets 60 bis 80 Teilnehmer zum Workshop und treue wie neue Besucher zu unseren Konzerten. Das ist großartig, und die Verantwortlichen bei Stadt, Kreis und Land sollten dies besser aktiv fördern. Wir erfahren eine sehr gute Unterstützung durch die Stadt Trier, würden uns aber wünschen, dass man unsere Stimme auch über Trier hinaus besser vernimmt. Mainz oder Saarbrücken, sogar Luxemburg scheinen weit weg zu sein, und jeder kocht sein eigenes Süppchen. Mittel- und langfristig muss es aber eine kollegiale Vernetzung der Szene geben, die zu einem Run auf unsere schöne Stadt führen würde. Es wäre doch für alle toll, wenn man „Trier“ und „Stadt des zeitgenössischen Jazz“ zusammen denken würde, oder?

DIE FRAGEN STELLTE RAINER NOLDEN

Der Regionalabend mit T. Patina and The Funk Heritage sowie Tacheles plus beschließt die „Jazz im Brunnenhof“-Reihe am Donnerstag, 25. August, 20 Uhr.

Produktion dieser Seite: Andreas Conrad

## Musik als Spiegel der Seele

Im Kloster Machern begeisterte die Sopranistin Jeanine de Bique ihr Publikum. Mit dabei waren als Partner die Musiker vom Concerto Köln. Was den Auftritt so besonders machte.

VON EVA-MARIA REUTHER

**BERNKASTEL-KUES** Ihr Gesang ist Seelensprache und Seelenspiegel. Mit tiefer Innerlichkeit und höchster Ekstase, zwei zentrale Lebensgefühle des Barocks, faszinierte Jeanine de Bique am Sonntag beim Moselmusikfestival im Festsaal von Kloster Machern. Dorthin war die Sopranistin gemeinsam mit dem concerto köln gekommen, das für regelmäßige Festivalbesucher inzwischen zu den alten Bekannten zählt. Die 1981 in Trinidad geborene Sängerin ist hoch gehandelt in ihrem Fach. Auf dem CD Markt war sie allerdings bislang noch nicht vertreten. Im vorigen Jahr hat sie gemeinsam mit dem Kölner Ensemble, dass sich

vorrangig der historischen Aufführungspraxis des 18. und 19. Jahrhunderts widmet, ihr Debütalbum „Mirrors“ aufgenommen. Auszüge aus dem barocken Programm des Albums waren in Machern zu hören. „Ausdruck“ pflegte Nikolaus Harnoncourt von seinen Musikern zu fordern. Was der große Dirigent anmahnte, schafft Jeanine De Bique hocheindrucksvoll.

Einmal mehr zeigte sich das in Machern. Die Sopranistin fesselt und bewegt durch ihre dramatische Kraft und große Ausdrucksvielfalt. De Biques Stimme ist stets seelische Geste. Das Barock ist ein widersprüchliches Zeitalter, in dem Frömmigkeit und Aufklärung aufeinandertreffen, überbordende Lebenslust und

Todesahnung. Und vor allem ist es ein Zeitalter des Theaters und seines theatralischen Pathos. All das fließt in Jeanine de Biques Präsenz zusammen, wenn sie dort oben auf der Bühne steht, golden glitzernd und funkelnd in ihrem mondänen Abendkleid, wie eine der prächtigen goldenen Barockfiguren von Benevenuto Cellini. De Biques Stimmführung ist leicht, ihre Phrasierung eindrucklich, die Verzierungen feinsinnig, die Stimme beseelt ohne aufgesetzte Theatralik. Aber es ist nicht nur das, was diesen Abend fesselnd macht, an dem die Sopranistin Arien von Georg Friedrich Händel und Carl Heinrich Graun singt. De Bique schafft es in ihrer einfühlsamen Ausdeutung, die

historischen, musikalisch barock gefassten Frauenfiguren in ihrer Gefühlswelt als zeitlos und damit als Zeitgenossinnen erlebbar zu machen. „L'empio rigor del fato“: Leidend aber mit ungebrochenem Stolz stellt sich hochdramatisch ihre Lombardenkönigin Rodelinda aus Grauns gleichnamiger Oper dar. Witzig und vor Temperament sprühend präsentiert sich im Duett mit der Flöte „Agrippina“ in Händels virtuoser Arie „L'alma mia“. Seelenvoll und nach innen gekehrt klingt dieselbe Kaiserin in Georg Philipp Telemanns „Rimembranza crudel“ aus der Oper „Germanicus“. Zum Highlight und großartigem Psychogramm gerät die Arie der Cleopatra „Chesento“ aus Händels Oper „Giulio Cesare“. Zum Schluss noch einmal ein stimmliches Feuerwerk an Koloraturen in Grauns: „Tra le porcelle assorto“, das die Zuhörer von den Stühlen reißt. Die Musiker vom concerto köln bewahren sich als solide Partner, die zwischen den Arien barocke Orchestermusik von weitgehend denselben Komponisten spielen. Das gerät zu Beginn noch etwas schwierig im Zusammenspiel.

Nach der Pause sind in Leonardo Vincis Sinfonia aus der Oper „Partenope“ die alten Vollblutmusiker mit ihrem frischen konzertanten Klang und den wunderbaren Streichern zurück. Wunderschön: die Passacaglia aus der Suite der Oper „Rodrigo“ von Händel. Übrigens: Wer sich passend zum „Untergang“ mit antiken Frauenfiguren beschäftigen wollte, kam hier auch auf seine Kosten.

Jubel, Bravo-Rufe und Standing Ovations im Publikum.

**VINYL DER WOCHE TRACY CHAPMAN - TRACY CHAPMAN**

## Danke an Stevies fehlende Festplatte

Es ist der 11. Juli 1988 im Londoner Wembley-Stadion. Anlässlich des 70. Geburtstages von Nelson Mandela geben sich Größen der Musikwelt die Ehre. Darunter auch Stevie Wonder. Ein Weltstar. Einer derjenigen, wegen dem die 72.000 Besucher ins Stadion gekommen sind. Wonder betritt die Hauptbühne. Etwas fehlt. Die Festplatte für sein Synclavier, auf der alle 25 Minuten Synthesizer-Musik für seinen Auftritt gespeichert waren. Wonder sagt, so könne er nicht spielen. Dreht sich um. Verlässt weinend die Bühne und das Stadion. Die Zuschauer werden unruhig – wie auch die Veranstalter. Die Lücke muss irgendwie gefüllt werden.

Die erst 24-jährige Tracy Chapman meldet sich. Sie habe da noch was, das sie bei ihrem Set am Nachmittag noch nicht gespielt habe. Sie benötige dafür nur ihre Akustikgitarre. Chapman hat damals gerade ihr erstes Album veröffentlicht, das sich recht gut verkaufte. Davon, ein Weltstar á la Stevie Wonder zu sein, ist sie aber noch weit entfernt.

Manchmal hat das Internet doch gute Seiten. Wie die zum Beispiel, dass wir uns noch heute den Auftritt Chapmans in Wembley ansehen können. Als sie schüchtern anfängt, an ihrer Gitarre zu zupfen, scheint kaum jemand in der Menge sie wirklich wahrzunehmen. Als sie mit nervöser Stimme beginnt, Fast Car zu singen, wird im Publikum noch immer unruhig geredet. Doch als Chapman im Refrain plötzlich jegliche Nervosität abwirft und ihr ganzes Können zeigt, zieht sie 72.000 Menschen in ihren Bann. Die nächsten Minuten

definieren ihre Karriere.

Da das Konzert weltweit übertragen wird, wird Chapman auch außerhalb der Vereinigten Staaten bekannt. In den nächsten zwei Wochen verkauft sich ihr Album Tracy Chapman mehr als zwei Millionen, bis heute mehr als 20 Millionen mal. Es folgen Tourneen mit Bruce Springsteen, Sting und Peter Gabriel. Der Rolling Stone kürt Chapman zur Sängerin des Jahres 1988.



Fast Car handelt von einer Frau, die mit einem Mann zusammenlebt, der sie nicht unterstützt. Während sie im Lebensmittelgeschäft arbeitet, ist er faul und trinkt an der Bar. Sie erinnert sich zurück an die Zeit, in der sie und ihr Mann mit seinem schnellen Auto unterwegs waren und er seinen Arm um sie legte. Tracy Chapman sagte dazu einst: „Es geht eigentlich gar nicht um ein Auto... im Grunde geht es um eine Beziehung, die nicht funktioniert, weil sie an der falschen Stelle anfängt.“

Eins steht fest: Chapman hat 1988 genau an der richtigen Stelle angefangen. Christian Thome



Jeanine De Bique & Concerto Köln auf dem Mosel Musikfestival.

FOTO: MOSEL MUSIKFESTIVAL